

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

107. Jahrgang · Heft 2 · 2012



Kloster
und Demokratie

In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Die sanfte Gefängnisreform:
P. Peter Meienberg in Nairobi
- 6-7 Kämpfer für Würde und Ge-
rechtigkeit am Arbeitsplatz
P. Herbert Wottawah in Korea
- 8-9 Pfingsterlebnis der
besonderen Art
Die Tagung der chinesisch-
sprachigen Katholiken



RUBRIKEN

- 10-11 Neues aus aller Welt:
Porträts und Projekte
- 12-13 Demokratie im Kloster
- 20-21 Entweltlichung
aus klösterlicher Sicht
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps
Was sich zu lesen lohnt
- 23 Impressum



HEIMAT

- 14 Brand am Karfreitag
Traktorhalle zerstört
- 15 Leserbrief
- 16-17 Portrait Br. David Gantner
- 18-19 Rund um die Erzabtei



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Demokratie im Kloster – gibt es die? Vater Erzabt Jeremias gibt darüber Auskunft. „Von Menschen und Göttern“ heißt der Film, dem wir das Titelbild für diese Ausgabe entnommen haben. Es zeigt eine Schlüsselszene des Films, in der die Trappisten von Tibhirine in Gemeinschaft beraten. Es soll gleichsam ein Hinweis sein auf den demokratischen Bezug im Klosterleben „drinnen“ und „draußen“, der in diesem Heft ein Schwerpunkt sein soll. Wie sich unsere Mitbrüder in puncto Mitmenschlichkeit, Menschenwürde und Menschenrechte einsetzen, zum Beispiel P. Hildebrand Meienberg in Kenia oder der verstorbene P. Herbert Wottawah in Südkorea, erfahren Sie ebenfalls.



China darf dieses Mal auch nicht unerwähnt bleiben. An Pfingsten trafen sich mit Kurienerzbischof Hon Tai-Fai Christen von den chinesischen Auslandsgemeinden in der Erzabtei St. Ottilien. 4 Missionsprokuratoren waren auf Dienstreise in China. Hauptanliegen war ein Besuch bei P. Norbert Du in Koquian. Über den Neubau des Altenwohnheims gibt Br. Ansgar Stüfe den ersten Überblick.

Herzlich danken möchte ich für die vielen Spenden für die Augenklinik in Tororo, Uganda. Bis jetzt sind über zehntausend Euro an Hilfe geschenkt worden. Der Beitrag über „konservativ“ in der Kirche hat ein großes Echo unter den LeserInnen gefunden. Daher veröffentlichen wir einige Leserbriefe beziehungsweise Emails.

Katastrophen kommen meistens immer dann, wenn sie nicht erwartet werden. So war es auch am Karfreitagmorgen beim Brand auf dem Gelände der Erzabtei St. Ottilien. Herzlichen Dank Allen, die sofort ganz uneigennützig geholfen haben.

Eine angenehme Lektüre in der heißen Sommerzeit wünscht Ihnen

*IAW
P. Philipp*

SOMMERGÄSTE AUF DEM KLOSTERDACH

Auf Dach des Klosters hat sich im Frühjahr erneut ein Storchenvaar niedergelassen. Sie: Ein gerade mal zwei Jahre altes Weibchen aus einem der Horste des Storchendorfes Oggeleshausen am Federsee in Oberschwaben. Er: Ein wohl älteres Männchen, unberingt, daher von unbekannter Abstammung. Einzelheiten in den Gefiedermerkmalen lassen P. Theophil Gaus vermuten, dass es sich wohl um den gleichen Vogel wie letztes Jahr handelt. Seit Ende April bebrüteten beide Eltern eine Vierer-Gelege, Ende Mai sind die Storchenküken geschlüpft, jetzt bleibt nur zu hoffen, dass die Eltern ihre Brut durchbringen.

Aktuelle Fotos von den Klosterstörchen finden sich auch auf der Facebook-Seite des Klosters:

www.facebook.com/sankt.ottilien
(auch ohne eigenes Profil abrufbar)

Die sanfte Gefängnisreform

Text: Stefanie Merlin

Seit 50 Jahren lebt und arbeitet der Missionsbenediktiner Pater Peter Meienberg in Afrika.

Im eben erschienenen Buch "Afrika – unter die Haut" schildert er in sehr persönlichen Texten seine Erlebnisse und seine Arbeit in Tansania, Äthiopien, Kamerun, Ruanda und Kenia. Heute setzt er sich als Gefangenenseelsorger in Nairobi für die Würde der einzelnen Häftlinge ein und wirkt damit sogar auf staatliche Strukturen.

Bei seinen ersten Gefängnisbesuchen in Nairobi im Jahr 1999 durfte er nur die Messe halten, heute kümmern sich er und sein Team aus Sozialarbeitern um Männer und Frauen, aber auch um Kinder, die mit ihren Müttern im Gefängnis leben oder draußen auf sich allein gestellt sind. Ob es um einen gerichtlichen Bestand, um Verbesserung von Hygiene und Ernährung, um die Versorgung der Familie außerhalb des Gefängnisses oder um Resozialisierung und berufliche Qualifizierung geht, P. Peter nimmt sich aller Anliegen an. Als Benediktinermisionar, der zur Klostergemeinschaft in Uznach (Schweiz) gehört, weiß er um den Zusammenhang zwischen der Würde des Einzelnen und dem gesellschaftlichen Klima. Zu Beginn der 60er Jahre, als er gerade erst nach Afrika gekommen war, hat P. Peter Meienberg in Daressalam eine Staatsbürgerkunde für höhere

Schulen in Tansania verfasst. Seither setzt er sich gerade an den Stellen ein, wo die Ideale eines funktionierenden Gemeinwesens nur ansatzweise verwirklicht sind. Dass sein Engagement für Häftlinge über die Verbesserung einzelner Schicksale hinausgeht und sogar dazu geeignet ist auf die Gesellschaft als Ganzes zu wirken, zeigt

die Einschätzung des Kommissärs für das Gefängniswesen im kenianischen Innenministeriums. Im Dokumentarfilm "Das Gefängnis und der Priester" bezeichnet der Politiker das Ergebnis von P. Peter Meienbergs Arbeit in den Gefängnissen von Nairobi als „Mutter der Gefängnisreform“. P. Peter schreibt in seinem Buch folgendes dazu:

Die langjährige Zusammenarbeit mit der Regierung hat inzwischen Früchte getragen. Wir sind nicht nur Donatoren (Spender) geblieben, sondern sind zu Partnern geworden, die die Regierung beraten. Im Mai 2008 hat der Vizepräsident des Landes, Stephen Kalonzo Musyoka, unsere neuen Projekte im Frauengefängnis (Sportplätze, Arbeitsmöglichkeiten für Untersuchungsgefangene) persönlich eingeweiht und dabei unseren Einsatz sehr gelobt. Als Folge davon forderte uns der Staatssekretär für Innere Angelegenheiten auf, unsere Erfahrungen mit den Regierungsstellen zu teilen und Vorschläge einzureichen, um Strafanstalten in Zentren für Resozialisierung umzugestalten. Diese Einladung haben wir natürlich mit grossem Engagement ausgenutzt und auch mit Kritik am überholten System nicht gespart! Gefängnisse sind übrigens eine Erfindung der Kolonialisten und waren im ursprünglichen Afrika total unbekannt.



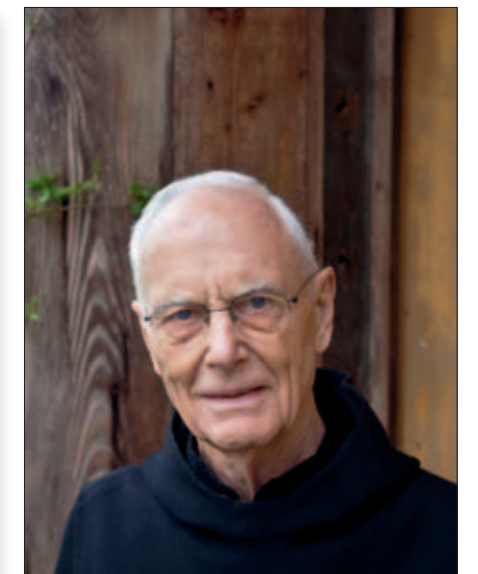
Eine Justizreform wäre in Kenia dringend überfällig. Viele Frauen im Untersuchungsgefängnis in Langata warten oft Monate und Jahre auf ihren Prozess – ohne dass ihnen diese Zeit später auf die Strafe angerechnet werden. Verbesserungen des Gefängnisalltags hat P. Peter bereits in einigen Häusern durchgesetzt. Weil die Gefängnisangestellten die positive Entwicklung für die Insassen mit wachsendem Argwohn beobachteten, hat P. Peter auch 320 Wärterinnen zur Weiterbildung eingeladen. Ziel der zweitägigen Kurse ist die Vermittlung des humanen Umgangs mit den Gefangenen.

GROSSE SOZIALE GEGENSÄTZE UND LICHTBLICKE

„Die beiden Welten machen mir zu schaffen. Ich kann sehr wenig an der Welt der Superreichen in Kenia ändern, aber ich kann sehr viel für diejenigen machen, die nichts haben.“ sagt P. Peter im Film. Wie groß die sozialen Gegensätze sind, lassen seine folgenden Zeilen erahnen:

Grösste soziale Gegensätze: Wie damit fertig werden?

Ich erlebe Kenia als ein Land grösster Gegensätze: reich und arm, gebildet und ungebildet, christlich und neuheidnisch, Lebensfreude und Verzweiflung, Solidarität und Egoismus, fruchtbar und steril, Regen (Überschwemmungen) und Dürre (mit Millionen von Menschen, die in diesen Monaten hungern), Segen und Fluch (Malaria, Aids, Drogen, Korruption). Ich denke an die vielen Männer und Frauen, die vom Leben betrogen wurden und in den überfüllten Gefängnissen monate- und jahrelang auf ein Urteil warten, z.B. weil sie aus lauter Not ‚gefringst‘ (anderen etwas von ihrem Überfluss weggenommen) haben, um überleben zu können; die ohne Personalausweis von der Polizei aufgelesen und eingesperrt wurden oder deren Aufenthaltsbewilligung in Kenia abgelaufen war; die versehentlich in eine Demonstration geraten sind oder am Strassenrand ohne Erlaubnis Früchte verkauft;



Interessante Einblicke in die Arbeit von P. Peter und der Faraja-Stiftung geben das Buch und der Film:

AFRIKA – unter die Haut

50 Jahre gelebte Solidarität

Peter Hildebrand Meienberg

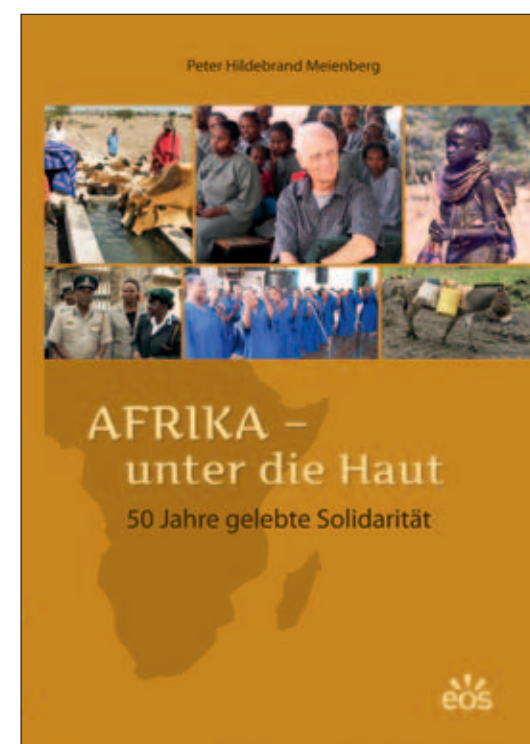
EOS-Verlag St. Ottilien 2012 (375 Seiten, farbig bebildert, inklusive einer CD mit liturgischen Liedern in Swahili, gesungen vom Saint Benedicts Choir Nairobi) folgende Zeilen erahnen:

„The Prison and the Priest“ – Das Gefängnis und der Pfarrer

Peter Meienberg in Nairobi

Film von Armin Menzi und Ivo Kummer

Insertfilm AG 2009



Kämpfer für Würde und Gerechtigkeit am Arbeitsplatz

Mitbrüder unserer Abtei Waegwan in Südkorea unterstützen seit Jahrzehnten den Aufbau einer demokratischen Zivilgesellschaft, sei es mit Publikationen des hauseigenen Verlags oder ganz praktisch im Arbeiterzentrum in Gumi, das heute Pater Gregor Seok-Jin Ri OSB leitet. Mit Skepsis und gesellschaftliches Engagement verfolgen die Mönche derzeit die Aufklärung des Agent-Orange-Falls (Missionsblätter 1/2012) in der amerikanischen Militärbasis unweit des Klosters. Im folgenden Bericht werfen **P. Dr. Thomas Timppte** und **P. Bartholomäus Henneken** einen Rückblick auf die Arbeit von P. Herbert Wottawah, dem Vorkämpfer für die Rechte der Arbeiter in Korea.

Als Pater Herbert am 26. August 2009 plötzlich starb, machte uns die Reaktion der koreanischen Öffentlichkeit darauf aufmerksam, wie groß dieser Verlust nicht nur für unsere Gemeinschaft, sondern auch für Korea war. In der „Donga-Ilbo“, einer der großen Tageszeitungen Koreas, wurde er als der ‘Pate der koreanischen Menschenrechtsbewegung’ gewürdigt.

Pater Herbert kam am 16. Oktober 1972 in Korea an – genau einen Tag vor dem schicksalhaften Tag, an dem die berühmte Yushin-Verfassung in Kraft trat, die geschaffen wurde, um die Diktatur des Staatspräsidenten Park Chun-hee zu verlängern. Der Zeitpunkt verwies schon auf die Arena, in der der junge Doktor der Philosophie und Missionar der Erzabtei St. Ottilien sich in Zukunft bewegen sollte. Er war sich bald darüber im Klaren, was im Lande vor sich ging. So kam es, dass er sich schon 1975 der weltweit engagierten Menschenrechtsorganisation „Amnesty International Korea“ anschloss. Er baute diese Organisation in Korea mit auf und war von 1992 bis 2002 ihr Vorsitzender.

PRIESTER UND DEMONSTRANT

Nicht als Amnesty-Vertreter, sondern als Angehöriger der Zivilgesellschaft und katholischer Priester hat er versucht, sich um die Menschenrechte in Korea zu kümmern. Er nahm unter anderem auch (wohl als einziger von uns



P. Herbert während seiner Zeit in Korea

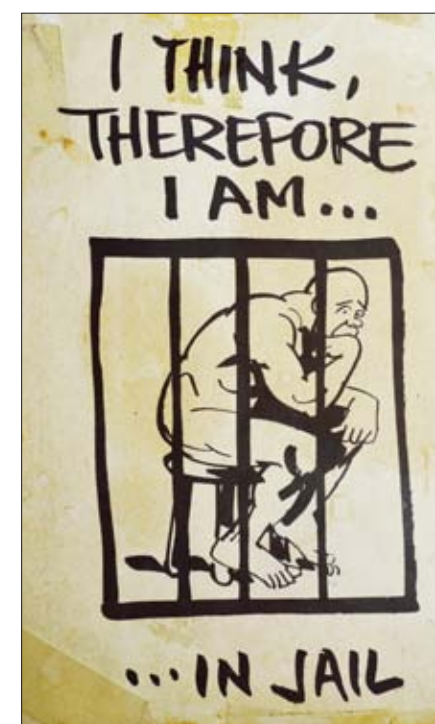
deutschen Missionaren) an Demonstrationen teil. Er zeigte aber dabei eine gewisse Klugheit, so dass es ihm nicht ging wie einigen amerikanischen Missionaren, die deswegen ausgewiesen wurden. Als Leiter unserer Theologischen Fachschule für Ordensleute in Daegu stellte Pater Herbert unser Haus oppositionellen Gruppen zu Verfügung, die sonst keine Möglichkeit hatten sich zu versammeln. Es kamen auch links angehauchte und ziemlich radikale Kreise, mit denen Pater Herbert gar nicht einverstanden war. Aber er war überzeugt, dass auch diese Leute das Recht hatten, ihre Meinungen zu äußern und sich zum Austausch zu versammeln. Die Folge war, dass mit Helmen und Schilden ausgerüstete Kompanien der Bereitschaftspolizei oft den Zugang zu unserem Haus ver-

sperren. Pater Herbert wurde ständig überwacht und bekam viel Besuch von Agenten der Geheimpolizei. Trotz der entgegengesetzten Standpunkte und der Bedrohung, die diese Leute darstellten, verstand er es, menschlich gesehen, gut mit ihnen auszukommen.

BILDUNGSZENTRUM FÜR ARBEITER

Es gelang ihm aber trotz der Überwachung, einen von der Polizei gesuchten Mann der Opposition etwa ein Jahr in unserem Haus zu verbergen. Dieser wurde aber verhaftet, als er meinte, er könne sich doch wohl einen kleinen Spaziergang leisten. Damals war die schlimmste Phase der Unterdrückung aber schon vorbei, so dass er mit einer verhältnismäßig harmlosen Gefängnisstrafe davonkam. Pater Herbert übernahm 1985 die Leitung unseres Arbeiterzentrums in Gumi. Dort hatte er reichlich Gelegenheit, seine Auffassungen von den Rechten der Arbeiter in die Tat umzusetzen. Zusammen mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen unterstützte er die Gründung von Gewerkschaften, was bei den Machenschaften der Firmenleitungen gar nicht einfach war. Oft konnte er bewirken, dass Arbeiter zu ihren nicht ausgezahlten Löhnen kamen. Er hielt Vorträge und organisierte Kurse, in denen die Arbeiter über ihre Rechte informiert wurden und zwar nicht nur in Gumi, sondern auch in anderen Brennpunkten wie zum Beispiel in Ulsan, wo sich die großen

Pater Herbert Wottawah in Korea 1972 – 2009



KARIKATUR: Als kostbares Andenken an P. Herbert bewahrt P. Bartholomäus Henneken diese Karikatur auf. Im Büro hat Pater Herbert diese Skizze mit Tesafilm an eine freie Wand geklebt: Darauf war ein Denker hinter Gittern abgebildet. Daneben stand in Anspielung auf ein Wort des berühmten Philosophen:

'I think, therefore I am ... in jail' (Ich denke, daher bin ich ...im Gefängnis).

Autowerke und die Schiffswerft von Hyundai befinden. Bei diesen Reisen lernte er auch die Oppositionsführer Kim Daejung und Ro Muhyon kennen, die später nach der Herstellung der Demokratie zu Staatspräsidenten gewählt wurden.

Er organisierte Studienreisen nach Deutschland für Gewerkschaftler, Wirtschaftswissenschaftler, Unter-

nehmer und Kirchenvertreter, um einen Einblick in das deutsche System zu vermitteln. Seit den 90er Jahren sind im Rahmen der Demokratisierung für die Arbeiter große Fortschritte erreicht worden. Weniger trifft das allerdings für die vielen Wanderarbeiter zu, die aus den armen Ländern Südasiens und Chinas nach Korea kommen. Für diese Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Zahl inzwischen auf über 700 000 gestiegen ist, hat sich Pater Herbert in den letzten Jahren seines Lebens besonders eingesetzt. Eins seiner Bücher hat er ihnen gewidmet: ‘Arbeiter aus dem Ausland – nicht willkommene Gäste’, das 1998 in der Reihe ‘Wirtschaft und Mensch’ von unserem Verlag Benedict Press veröffentlicht wurde. ■



STUDIENREISE: Koreanische Gruppe mit P. Claudius, P. Herbert und Br. Bonaventura

Pfingsterlebnis der besonderen Art

Chinesischsprachige Katholiken treffen sich in St. Ottilien

Vor genau fünf Jahren hat Papst Benedikt XVI. den 24. Mai als Gebetstag für die Kirche in China ausgerufen. Dort wächst die Kirche und befindet sich aber aufgrund der politischen Lage in einer schweren Situation. Gleichzeitig leben mehr und mehr katholische Migranten aus China im Ausland, denen die Verbindung ihrer Kultur und ihrer Religion am Herzen liegt. In den Tagen um den Gebetstag, am Pfingstwochenende, trafen sie sich in St. Ottilien zu einer gemeinsamen Tagung.

Außer chinesisch sprechen sie spanisch, italienisch oder englisch – aus acht europäischen Ländern und den USA sind 150 chinesischsprachige Migranten für drei Tage zusammen gekommen. Sie verbindet vor allem eines – ihr katholischer Glaube. In Vorträgen und Gesprächsrunden gab es viel Gelegenheit zum Austausch der Glaubenserfahrungen, der Freuden und Sorgen der verstreuten Auslandsgemeinden. Höhepunkt der Tage in der Erzabtei war die Tauffeier und die Firmung von sieben Neuchristen.



Aus Rom war **Kurienbischof Hon Tai-Fai SDB** angereist. Er stammt aus dem Bistum Hongkong und koordiniert als Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker die Missionstätigkeit der katholischen Kirche. Damit ist er derzeit der ranghöchste chinesische Amtsträger im Vatikan. Mit seiner humorvollen und unkomplizierten Art war er während der Tagung ein sehr beliebter Gesprächspartner für seine chinesischen Glaubensbrüder und -Schwestern.



Aus dem Gebet zu Unserer Lieben Frau von Sheshan

Heilige Jungfrau Maria, Mutter des menschengewordenen Wortes Gottes und unsere Mutter, du wirst im Heiligtum von Sheshan als „Hilfe der Christen“ verehrt, auf dich schaut mit Andacht und Liebe die ganze Kirche in China, zu dir kommen wir heute, um dich um deinen Schutz anzuflehen. Richte deine Augen auf das Volk Gottes und führe es mit mütterlicher Sorge auf den Wegen der Wahrheit und der Liebe, damit es unter allen Umständen Sauerteig für ein harmonisches Zusammenleben aller Bürger sei.

(...)

Unsere Liebe Frau von Sheshan, unterstütze den Einsatz all derer, die in China unter den täglichen Mühen weiter glauben, hoffen und lieben, damit sie sich nie fürchten, der Welt von Jesus und Jesus von der Welt zu erzählen. An der Statue, die über dem Heiligtum thront, hältst du deinen Sohn hoch und zeigst ihn der Welt mit ausgebreiteten Armen in einer Geste der Liebe. Hilf den Katholiken, stets glaubwürdige Zeugen dieser Liebe zu sein, indem sie mit dem Felsen Petrus vereint bleiben, auf den die Kirche gebaut ist. Mutter von China und von Asien, bitte für uns jetzt und immerdar. Amen!

Papst Benedikt XVI.

16. Mai 2008

Shengmei Qiao hat an der Ludwigs-Maximilians Universität in München ihren Master in Psychologie gemacht. Mit 14 Jahren hat sie sich in ihrer Heimatstadt Qingdao taufen lassen. „Von den Tagen in St. Ottilien gehe ich gestärkt in mein Engagement in der Gemeinde in München zurück“ sagt die 28-jährige, die bei der Bibeltheater-Gruppe für Kinder mithilft.



P. Dr. Othmar Noggler von den Kapuzinern betreut im Münchner Ludwigskolleg die chinesischsprachige Gemeinde. „Wir treffen uns einmal zum Monat zum Gemeindegottesdienst, ansonsten gehen alle in ihre deutschen Ortpfarreien. Das unterscheidet die chinesischsprachige Gemeinde von anderen Auslandsgemeinden in München, die nur unter sich bleiben. Unsere Leute sind in ihren Ortpfarreien integriert und engagiert als Pfarrgemeinderäte und im Diözesanrat. Das Treffen erinnert mich an die Apostelzeit, an die versprengten Gemeinden nach dem Tod Jesu: Wo sie waren, haben sie das Wort verkündet.“



Dr. Hailong Du wohnt seit einigen Jahren mit seiner Familie in St. Ottilien und arbeitet für die chinesischsprachige katholische Gemeinde München. Er hat die gemeinsamen Tage in St. Ottilien mitorganisiert. „Wir leben alle in der gleichen Situation als Katholiken, Migranten und Familien. Der Austausch gibt uns viel Kraft für unseren Alltag und unser Glaubensleben“ so Du. Zu den Zielen des Treffens gehörte es „die Gemeinden und Gruppen der chinesischsprachigen Gläubigen zu vernetzen. „Als Vision“ schwebt mir eine Vereinigung der Auslandsgemeinden vor“, erklärt Du.



Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte



SONNTAG DER GEISTLICHEN BERUFE IN WAEGWAN

Nie haben wir in der Abtei Waegwan mehr Besucher als am Sonntag vom Guten Hirten, dem vierten Sonntag der Osterzeit. Denn er wird als 'Tag der geistlichen Berufe' gefeiert und das heißt bei uns: Türen auf! Die Leute, vor allem die jungen, sind eingeladen, sich anzuschauen, was es hinter den Klostermauern so alles gibt und vor allem, wer da lebt. Diesmal hatten wir eine Rekord-Besucherzahl: Es waren mehr als zweitausend, die aus nah und fern gekommen waren. Die meisten waren Schüler und Schülerinnen aller Jahrgänge, aber es waren auch Jugendliche und Soldaten da, die ihre Wehrpflicht ableisten. Das Programm des Tages war von unseren Patres Pius Park, Isaak Ko und einem ganzen Stab von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sorgfältig vorbereitet worden. Alle Gäste bekamen eine interessante Broschüre als Leitfaden in die Hand, mit dessen Hilfe

jeder nach seinem Interesse auswählen konnte: Im Angebot waren ein Malwettbewerb, bei dem man aus drei Themen, nämlich die Aussenansicht der Abtei, die Berufung des Samuel (1 Samuel 3,1-21) und die Berufung der ersten Jünger Jesu (Matthäus 4,18-21), auswählen konnte. Die Jugendlichen konnten sich einen der tiefsinnigen Kurzfilme ansehen, zum Beispiel den berühmten Film 'Der Mann, der Bäume pflanzte'. In einer Ecke konnte man den Habit der Benediktiner anprobieren, in der anderen, wurde man als 'klösterlicher Charakter' fotografiert. Für die Zeit nach dem Mittagessen gab es die Möglichkeit, sich auf einem Spielplatz zu vergnügen, dem man auch anmerkte, dass 'Tag der geistlichen Berufe' war. Dort wurde nämlich auch dazu eingeladen, den 'Spuren Jesu' zu folgen oder als 'Erntearbeiter des Wortes' sich einzusetzen ... Daneben gab es

ein Bibelquiz. Natürlich brauchte man diese Mühen nicht 'umsonst' auf sich zu nehmen. Für die Sieger gab es nette kleine Preise, wie zum Beispiel die Figur des Mönches (hergestellt in der Künstlerwerkstatt von Bruder Ignatius Kim), der mit Hingabe sein Lied zum Lobe Gottes singt. - Höhepunkt der Stunden im Kloster war die Heilige Messe in der Abteikirche. Weil der Platz nicht reichte, gab es zweimal einen Gottesdienst, nämlich am Vormittag und am Nachmittag. Leider fehlte bei diesen liturgischen Feiern der Gregorianische Choral, der doch so typisch ist für eine benediktinische Gemeinschaft. Ich finde, bei einer solchen Gelegenheit sollte man es sich nicht entgehen lassen, den jungen Leuten auch etwas Geschmack an dieser Form des religiösen Gesangs zu vermitteln. Vielleicht schaffen wir das dann im nächsten Jahr. ■



MAL SPIELERISCH, MAL TIEFGRÜNDIG: Für den Tag der geistlichen Berufe haben sich die Ordensleute in Waegwan einiges einfallen lassen.

SELIGSPRECHUNGSVERFAHREN: NEUER VIZEPOSTULATOR

Im Mai 2012 wurde ein neuer Vizepostulator für die Betreuung des Seligsprechungsverfahrens hier in Deutschland ernannt: Pater Juan Antonio Torres Prieto. Er tritt die Nachfolge von Pater Willibrord Driever an, der jahrelang mit großem persönlichen Einsatz die Verehrung der Märtyrer gefördert hat. Im Jahr 2011 nahm er eine neue Position als Sekretär des Abtprimas in Rom ein und konnte seitdem die Beziehungen mit den Heimatgemeinden der Märtyrer nicht mehr so pflegen, wie er das zuvor tat.

Pater Juan Antonio ist derzeit dabei, sich in die Materie einzuarbeiten. Er beschäftigt sich intensiv mit den Lebensgeschichten und dem historischen Hintergrund unserer Märtyrer in Korea, und versucht gleichzeitig in die komplizierten Verwaltungsvorgänge in Rom einzudringen, die den Weg zur Seligsprechung begleiten.



P. Juan Antonio

Mit den zuständigen römischen Behörden haben wir immer wieder intensiven Kontakt. Derzeit fehlt noch die Zustimmung der Glaubenskongregation, die seit geraumer Zeit auf sich warten lässt. Um Häresien wird es dabei aber wohl nicht gehen – die Märtyrer waren nach allen uns zur Verfügung stehenden Unterlagen fromme und geradlinige Männer und Frauen des Glaubens, die sich nicht in dogmatischen Fallstricken verheddert haben.

Nach der geltenden kirchlichen Gesetzgebung ist für die Selig- und Heiligsprechung von Märtyrern kein Wunder notwendig. Die Wunder, die bei anderen Heiligen sozusagen als Beweis ihrer Stellung vor Gott gelten, werden bei Märtyrern durch die Beweiskraft des Blutzeugnisses selber ersetzt. Wenn man aber die komplizierten bürokratischen Wege dieses Verfahrens vor sich sieht, könnte einem der Gedanke kommen, dass die Märtyrer auf ganz andere Weise auch ein Wunder als Beweis ihrer übernatürlichen Kraft zu wirken haben. Für uns Nachgeborene liegt der Wert dieses ganzen Verfahrens deshalb nicht nur im erhofften Ergebnis, sondern vor allem auch in der intensiven neuen Beschäftigung mit dem Lebenszeugnis dieser Christen. Unser eigenes Leben und Denken, Glauben und Fühlen bekommt eine neue Ernsthaftigkeit und Tiefe im Angesicht dieser Glaubenszeugen. ■

ALTENHEIM IN CHINA KURZ VOR BAUBEGINN

Das zarte Pflänzchen unserer Chinamission wächst. Unsere zwei Mitbrüder im Nordosten Chinas bereiten sich auf den Bau des Altenheims mit Kapelle und kleinem Wohnhaus vor. Das alte Gebäude war von einer Flutwelle zerstört worden. Die Mauern blieben aber stehen. P. Thomas hat nun die Mauern zusammen mit freiwilligen Christen abgebaut und die Ziegelsteine sauberlich aufgeschichtet. Sie können verkauft werden und bringen eine kleine Einnahme. Die Pläne sind fertig. Jetzt muss der Bau noch von den Behörden genehmigt werden. Dann kann es losgehen. ■



▲ Die Ziegelsteine aus dem Altbau warten auf Abtransport

◀ Die Prokuratoren studieren mit den Mitbrüdern die Pläne.

Demokratie im Kloster

„So oft etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln ist, soll der Abt die ganze Gemeinschaft zusammenrufen und selbst darlegen, worum es geht. Er soll den Rat der Brüder anhören und dann mit sich selbst zu Rate gehen. Was er für zuträglicher hält, das tue er“ so beschreibt der Heilige Benedikt im dritten Kapitel seiner Regel die „Verfassung“ eines Klosters. Wie die Kloster-Leitung heute arbeitet, darüber gibt **Erzabt Jeremias Schröder** Auskunft.

Die Grundstruktur eines benediktinischen Klosters ist demokratischer Zentralismus. Der Abt wird von der ganzen Gemeinschaft gewählt; alle sonstigen Amtsinhaber im Kloster aber werden vom Abt eingesetzt, frei oder allenfalls nach einem beratenden Votum durch die Gemeinschaft. Bei der Ausgestaltung dieser Struktur spielt eine entscheidende Rolle, dass die Äbte für sehr lange Zeiträume oder auch unbefristet gewählt werden. So bin ich selbst mit 35 Jahren zum Erzabt von St. Ottilien gewählt worden, ad tempus indefinitum, was wir im allgemeinen als „auf Lebenszeit“ übersetzen. Diese sehr langen Amtszeiten prägen das Abtsbild entscheidend mit. Die Amtsgewalt des Abtes ist allerdings nicht unumschränkt. Sie wird näher umschrieben nicht nur in der 1500 Jahre alten Benediktinerregel,

sondern auch in den Konstitutionen jeder Benediktinerkongregation, die von Zeit zu Zeit verändert werden. Eine entscheidende Rolle kommt in einem Benediktinerkloster dem Kapitel und dem Seniorat zu.

KAPITEL UND SENIORAT HABEN AMPELFUNKTION

Das Kapitel ist die Versammlung aller Kapitulare eines Klosters, das heißt aller Mönche mit ewigen Gelübden. Dieses Kapitel wählt den Abt. Das Kapitel muss zustimmen, wenn ein junger Bruder zur zeitlichen oder zur ewigen Gelübdeablegung zugelassen werden soll. Und das Kapitel muss seine Zustimmung geben, wenn eine wichtige große neue Aufgabe übernommen oder eine erhebliche Investition getätigt werden soll. Bemessen wird das nach den Beträgen. Der

Kuhstall – prägend wie er für St. Ottilien nunmal ist – musste sowieso dort gutgeheißen werden, aber auch die Wiederbeschaffung der kürzlich verbrannten Traktoren wird dort intensiv debattiert: alles, was über 80.000 Euro beträgt.

Da allerdings das Kapitel ein eher großes und sperriges Organ ist – in St. Ottilien haben wir rund 90 Kapitulare, so dass eine echte Diskussion sehr schwierig ist – gibt es daneben das Seniorat. Das Seniorat wird für jeweils drei Jahre gewählt, es umfasst in einem großen Kloster 10 Mitbrüder, dazu den Prior als Stellvertreter des Abtes und den Klosterverwalter, Cellerar genannt. Obwohl es Seniorat heißt, besteht es keineswegs nur aus alten Herren. Das Seniorat tritt häufig zusammen. Entweder berät es nur – dann ist das Votum nicht bindend; oder es entscheidet: Dann gibt



KAPITELSAAL IN ST. OTTILIEN: Die Gemeinschaft nimmt zwei neue Mitbrüder auf.

die Entscheidung des Seniorates den Ausschlag. Vor allem im Personalbereich bleibt der Abt weitgehend frei und wird nur beraten. Dagegen sind seinem Handeln im wirtschaftlichen Gebiet enge Grenzen gesetzt. In St. Ottilien muss jede Investition über 20.000 Euro auch vom Seniorat genehmigt werden. Sowohl Kapitel und Seniorat sind keine Gremien, die von sich aus initiativ werden können. Einer unserer Kirchenrechtler, der inzwischen verstorbene Abt Gernot Wottawah, hat das bildlich beschrieben: „Seniorat und Kapitel sind eine Ampel, die rot oder grün anzeigt. Im Auto aber sitzt der Abt, der dann gegebenenfalls Gas gibt oder auch weiter stehen bleibt. Fahren kann nur er.“

MOTIVATION KOMMT VON INNEN

Dies skizziert den rechtlichen Rahmen. Im Alltagsleben einer funktionierenden Kommunität wird allerdings vor allem das Seniorat eine viel weitergehende Funktion haben. Es genehmigt nicht nur die Anträge und Projekte des Abtes; vielmehr werden Anregungen aus der Gemeinschaft und auch wichtige Projekte dort angestoßen, weiterentwickelt und begleitet. Dies findet aber nicht im „harten“ Bereich der rechtlichen Zustän-

digkeit sondern im „weichen“ Bereich der Beratung statt. Für ein großes und herausforderndes Projekt kann wohl nur durch diese Arbeit im Seniorat der notwendige Motivationsschub in der Gemeinschaft erzeugt werden. Daneben kann der Abt auch andere Gremien berufen, die von vornherein nur eine beratende Funktion haben. Klassisch ist die Liturgiekommission, in einem Benediktinerkloster von nicht zu unterschätzender Bedeutung, und ein Wirtschaftsrat. Denkbar ist auch, dass besondere Arbeitsbereiche mit eigenen Kommissionen bedacht werden. Dieser weiche Bereich bietet allerdings auch die Gefahr, dass die Beratungsprozesse sich unendlich verkomplizieren. Auch in unseren Klöstern sind viele gerne zum Mitreden bereit, aber nicht alle immer auch zum Übernehmen von Verantwortung. Hier kann aus einem gutgemeinten Beratungsprozess schnell ein Alptraum werden, der eine Umsetzung endlos verzögert oder auch verhindert. Rettung liegt dann unter Umständen nur im Kappen solcher Strukturen, und ich habe selber erlebt, dass die Auflösung eines komplizierten Kuratoriums und die altmodische Übertragung eines Bereichs an einen verantwortlichen Mitbruder Energien freigesetzt und Reibungsverluste deutlich reduziert hat.

HIRTE ODER MANAGER

Eine Besonderheit der klösterlichen Handlungsspielräume möchte ich hier noch erwähnen: Wir sind eine Lebensgemeinschaft, das heißt wir gehen davon aus, dass wir es bis zum Lebensende miteinander aushalten müssen. Konflikte werden deshalb nicht bis zum Äußersten getrieben. Es gibt ja nicht das Ziel, jemanden zum Austritt zu bewegen oder definitiv zu übertrumpfen. Unsere Äbte geraten häufig genug in die Gefahr, sich als Manager ihres Klosters zu verstehen, und müssen ja dies auch leisten. Das vorgegebene Bild der Regel und unserer Tradition aber ist das eines Hirten, der die Verwundeten heilt und die Verirrten auf den rechten Weg zurückbringt. Der größte Spielraum äbtlichen Handelns liegt gerade in diesem Bereich der persönlichen Führung der Mönche: Bei der Entscheidung über die Aufnahme junger Interessenten, bei der Zulassung zur Ablegung der Gelübde (auch hier gilt das Ampel-Prinzip), bei der Gestaltung des Ausbildungsweges und des späteren Einsatzes. Vielerlei Sachzwänge spielen da auch eine Rolle, aber trotzdem liegt hier der größte Freiraum des Abtes, aber auch die größte Verantwortung. ■



Brand am Karfreitag

Traktorhalle zerstört

Ein tristes Bild bot sich am Karfreitag in der Ökonomie: Am frühen Morgen des Karfreitags ist eine Maschinenhalle der Klosterlandwirtschaft mitsamt Traktoren und technischem Gerät vollständig ausgebrannt. Menschen oder Tiere kamen nicht zu Schaden. Durch den Einsatz der Feuerwehren Eresing, St. Ottilien, Pflaumdorf, Türkenfeld, Windach, Geltendorf und Landsberg konnte das Übergreifen der Flammen auf benachbarte Gebäude verhindert werden. Br. Anno Reuter, der erste Kommandant der Klosterfeuerwehr zeigte sich mit dem Löscheinsatz sehr zufrieden. „Die Zusammenarbeit der ortskundigen Klo-

sterfeuerwehr mit den Feuerwehren der Umgebung, allen voran der Eresinger Wehr, war optimal.“ Erzabt Jeremias Schröder bedankte sich in seiner Karfreitag-Predigt für „die gelebte Solidarität der Feuerwehrmänner und -Frauen“.

So mancher im Kloster wurde durch das schlimme Ereignis an den Brand in unserer koreanischen Abtei in Wawan erinnert, der genau vor fünf Jahren am Karfreitag das Abteigebäude zerstört hat.

Der Sachschaden in Höhe von 300.000 Euro wird von der Versicherung ersetzt. Die Kosten für die Wiederbeschaffung der Traktoren

und der Wiederaufbau der zerstörten Halle belasten das Kloster aber mit einer deutlich höheren Summe. Die bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei haben keine Anzeichen für Brandstiftung ergeben.

Mit der Remise wurden landwirtschaftliche Gerätschaften und vier Traktoren zerstört, drei davon werden im Laufe des Jahres wieder angeschafft. „Gerade jetzt im Frühjahr und Sommer, wo viel Arbeit auf dem Feld ansteht, trifft uns der Verlust der Maschinen besonders“, so P. Tassilo Lengger, Leiter der Landwirtschaft, der bis dahin für Feldarbeiten Traktoren ausleihen muss. ■



Florianitag

Zum Patronatstag des Heiligen Florian im Mai kamen wieder viele Feuerwehrleute zu einem freudigen Anlass in die Erzabtei. 400 freiwillige Brandschützer sind auch in diesem Jahr der Einladung des Klosters zur zentralen Feier der Landkreisfeuerwehren am Vorabend des Floriansfestes gefolgt. Seit drei Jahren bildet der festliche Abend mit Festzug und Gottesdienst den Jahres-Höhepunkt der Landkreisfeuerwehren. Im Mittelpunkt des Abends stand die Dankbarkeit für den Dienst der Floriansjünger, wie Erzabt Jeremias Schröder und Br.

Kornelius Wagner betonten.

Br. Kornelius selbst blickte an diesem Abend auf 10 Jahre als Feuerwehr-Seelsorger zurück. Seit 2002 arbeitet er als Feuerwehr-Seelsorger im Landkreis Landsberg, das heißt, er ist für über 72 Feuerwehren mit etwa 3000 Feuerwehrleuten Ansprechpartner. Außerdem begleitet er mit verschiedenen Teams der Notfallseelsorge Helfer und Betroffene in Krisenfällen. „Das ist Mission, wie ich sie als Diakon und Missionsbenediktiner verstehe: Die Kirche wird alarmiert und kommt zu den Menschen“, so der Mönch. ■

Zustimmung und Widerspruch

LESERBRIEFE ZUM MEINUNGSARTIKEL HEFT 1/2012

Jede Zuschrift zu den Missionsblättern freut uns. Zum Beitrag von Erzabt Jeremias über Prof. Hans Maier im letzten Heft gab es besonders viele Reaktionen, sowohl zustimmende wie ablehnende. Eine kleine Auswahl ist

hier in Auszügen veröffentlicht. Bezeichnend war, dass die kritischen Zuschriften dem Professor (und auch unserem Autor) sehr rasch unterstellen, sich nicht eindeutig gegen Abtreibung zu stellen. Nichts könnte

ferner liegen: Die schmerzliche Lebensfeindlichkeit wurde von Erzabt Jeremias zuletzt in der diesjährigen Osterpredigt angesprochen. Dies war allerdings nicht das Thema des Artikels in den Missionsblättern.

"Mein Mann und ich arbeiten seit vielen Jahren aktiv für den Lebensschutz. Deshalb kann ich nicht nachvollziehen, dass Sie das Problem "Donum Vitae" und den Ungehorsam gegen den Hl. Vater so minimalisieren. (...) Sie schreiben von "freiwilliger Selbstbeschränkung des kirchlichen Horizonts" und von "kleinräumiger Welt". Das Gegenteil ist der Fall. Wenn Bischof Müller von Regensburg und Bischof Zdzarsa Prof. Maier die Vorstellung seiner Biographie und damit eine Werbung für "Donum Vitae" in kirchlichen Räumen untersagen, handeln sie in intellektueller Weitsicht mutig gegen den medialen Mainstream, verteidigen unser GG, Art. 1 und stehen für unsere katholische Grundüberzeugung entsprechend dem Dekalog und die Einheit mit dem Hl. Vater." (...)
I. Peis, Finsing

"Der Missions-Benediktiner hätte seine Frage nach der Bedeutung des Wortes "konservativ" auch positiv beantworten können. Konservativ sein heißt doch "Leben erhalten und Leben schützen". Aber will man das ungelebte Leben überhaupt noch bewahren, wenn das gegen den mächtigen Ungeist der Zeit geschehen müsste?" (...)
Dr. E. Werner, Andechs

"In dieser Ausgabe hat mir ein Artikel besonders aus dem Herzen gesprochen: "Was ist eigentlich konservativ?" (...) Besser hätte man es nicht auf den Punkt bringen können. Herzlichen Dank dafür."
R. Rother, per Email

"Immer wieder bewundere ich die große Weltoffenheit, die in den Klöstern herrscht. Erzabt Jeremias hat in seinem Artikel über "Was ist eigentlich konservativ?" sehr klar den Unterschied zwischen konservativ und ängstlich-autoritär herausgearbeitet. (...) Erzabt Jeremias jedenfalls herzlichen Dank für seinen mutigen Artikel!"
G. Brem, per Email

"Ich kann es nicht fassen, was Sie in Ihren "Missionsblättern" Nr. 1/2012 über den "gebildeten katholischen Interlektuellen - mit konservativer Grundausrichtung - Hans Maier - schreiben. Ja, konservativ kommt vom lateinischen "conservare" = bewahren. Doch was bewahrt Herr Maier eigentlich? Er steht hinter einer Institution, die sich "Donum Vitae" nennt, aber besser "Donum mortis heißen sollte." (...)
W. Platz, Trechtingshausen

Ich bin nicht nur dankbar sondern auch erfreut, ja glücklich darüber, dass Erzabt Jeremias sich so klar und überzeugend zum Thema "Professor Hans Maier", geäußert hat. Dieser fundierte Beitrag in Ihrem Magazin bestärkt viele Christen darin, dass nicht alle katholischen Geistlichen in herausragender Position die eine, völlig unrealistische Auffassung vertreten, die ihm in Regensburg und Augsburg zugemutet wurde. Denn nur der, der einige Bücher und Schriften von Professor Maier kennt, und nur der, kann sich ein wahres Bild von dieser großartigen und integrieren katholischen Persönlichkeit machen, für deren Wirken wir vor allem in Bayern unendlich dankbar sein sollten. (...)
H. Hupauf, per Email

Wer sucht, ... der findet bei Br. David:



BR. DAVID: Bei der Arbeit im Tagesheim

Mbl: Gottesdienstbesucher kennen Sie als Zeremoniar beim sonntäglichen Konventamt, den Schülern des Gymnasiums sind Sie als Erzieher ein Begriff. Aber Sie haben im Kloster noch einen nach außen weitgehend unsichtbaren Beruf...

Br. David: Als Archivar bin ich für das Klosterarchiv zuständig. Und da hat sich bei uns seit 1892 einiges angesammelt. In den drei Abteilungen Abteiarchiv, Zentralarchiv und Kongregationsarchiv verwalte ich jede Menge an Unterlagen, Fotos und Dias. Dazu gehören ebenso die rund 1000 Personalakten der lebenden und verstorbenen Ottilianer Mönche mit ihren biographischen und literarischen Dokumenten. Um den Nachlass von P. Frumentius zu sichten, der ja schriftstellerisch sehr produktiv war, habe ich ganze drei Monate gebraucht. Von weit her, nämlich aus der Mission haben wir

im Zentralarchiv Unterlagen wie Stationschroniken und Rechnungsbücher ostafrikanischer Missionsstationen. Aus gegebenem Anlass lege ich zur Zeit ein ganz neues Kapitel Ottilianer Geschichte an: Unter dem Schlagwort Energieversorgung werden Baupläne und andere Unterlagen der Heizzentrale archiviert. Außerdem arbeite ich an der Digitalisierung des Archivkatalogs.

Mbl: Wer interessiert sich für die Dokumente aus dem Klosterarchiv?

Br. David: Von außen kommen viele Anfragen von Wissenschaftlern. Für ihre Arbeit stelle ich ihnen die angeforderten Unterlagen zur Einsicht zusammen. Pro Jahr entstehen etwa vier größere wissenschaftliche Arbeiten. Aber auch Ahnenforscher wenden sich immer wieder an mich, wenn sie gehört haben, dass ein Verwandter bei uns im Kloster war.

Mbl: Welche Zeitspanne interessiert Sie persönlich am meisten?

Br. David: Über die Phase ab 1700 bis zum Eintreffen der Mönche mit P. Andreas Amrhein im früheren Emming wüsste ich gerne mehr. Mich würde es freuen, wenn sich einmal ein Historiker den Urkunden, die wir aus der Barockzeit des Hofguts aufbewahren, annähme. Auch die Jahre des zweiten Weltkriegs beschäftigen mich sehr, da in der Zeit der Klösteraufhebung von 1941 bis 1945 Unterlagen vernichtet wurden und so einige Lücken entstanden sind.

Mbl: Das hört sich nach einer einsamen Arbeit in der Abgeschiedenheit des Archivkellers an.

Br. David: Stimmt, es ist eine sehr ruhige Arbeit. Aber die zweite Tageshälfte bin ich Erzieher im Tagesheim. Die beiden unterschiedlichen Arbeitsbereiche ergänzen sich perfekt. Die Kinder und Jugendlichen sind ja sehr lebendig (*schmunzelt*).

Mbl: Worin sehen Sie Ihren Auftrag in der Arbeit mit den Schülern?

Br. David: Zur Zeit betreue ich eine Gruppe von Fünftklässlern, die am Nachmittag in einer festen Tagesstruktur ihre Freizeit miteinander verbringen und Hausaufgaben machen. Mein Ziel ist, eine Gemeinschaft aufzubauen und dafür ist es nötig, dass jeder einzelne einen Dienst für die Gemeinschaft übernimmt: Die eine schreibt die Hausaufgaben für alle an, der andere betet zu Beginn der Studierzeit vor. Religiöses Leben gehört da selbstverständlich dazu, denn ich

- die Baupläne der Abteikirche
- ein offenes Ohr
- das Latein-Lexikon für die Hausaufgaben

möchte den Kindern auch vermitteln, dass kirchliches Leben zum Alltag gehört und keine Angelegenheit für eine kleine Elite ist.

Mbl: Nicht nur zu den Schülern haben Sie einen guten Draht. Ihre Mitbrüder haben Sie im Frühjahr zum vierten Mal in den Seniorat gewählt.

Br. David: Als Mitglied des Seniorats bin ich vor allem eines – Zuhörer – mit offenem Ohr für meine Mitbrüder. Über ihre Beraterfunktion hinaus bringen die Klostersenioren – in St. Ottilien sind wir zu zehnt – Ideen und Anregungen des Einzelnen oder der Gemeinschaft ein und vermitteln bei Problemen zwischen Mönchen und Oberen.

Mbl: Was hat Sie in Ihrer Entscheidung in St. Ottilien einzutreten beeinflusst?

Br. David: Ein wesentlicher Faktor war sicherlich das Chorgebet, das hier – auch am Werktag – in einer schlichten Feierlichkeit gelebt wird. Das Gebet belebt mich und trägt meinen Alltag. Gerade weil wir so aktiv sind, ist ein gepflegtes Chorgebet als Anker so wichtig. Es hilft die Waage zu halten zwischen Aktion und Kontemplation. Das Austarieren dieser beiden Lebenspole eines Benediktinermönchs ist eine tägliche Herausforderung und zugleich ein lebenslanger Prozess für mich als Benediktiner. In der Benediktionsvita sagt Gregor der Große vom Hl. Benedikt: "Habitavit secum – Er wohnte in sich selbst." Für mich ist das die Weisung, ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Gemeinschaftsübungen wie Chorgebet und Mahlzeiten sowie Betrachtung und Meditation im Blick zu behalten, und dies ein ganzes Mönchsleben lang. ■

Br. David Gantner

- Jahrgang 1968
- Tagesheim-Erzieher (vorher 11 Jahre Leiter)
- Archivar
- Zeremoniar
- Mitglied des Seniorats
- Betreuer der Zeitlichen Professoren
- Mitglied der Brüderblaskapelle
- Theologie- und Pädagogik-Studium
- Archiv-Ausbildung am Hauptstaatsarchiv, München
- Wenn freie Zeit bleibt, hört er gerne klassische Musik, liest oder geht wandern

Das Gespräch führte Stefanie Merlin
In der nächsten Ausgabe: Interview mit P. Pius Mühlbacher

Weltkarte wird restauriert

Während die Renovierungsarbeiten im Missionsmuseum kurz bevorstehen, wird ein besonders wertvolles Exponat, die koreanische Weltkarte „Gonyeo jeondo“ (nach Ferdinand Verbiest) aus dem Jahr 1860 von Sr. Dorothea Flandera in der Restauratorenwerkstatt der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard in Eibingen restauriert. P. Abraham Sanchez Rodriguez, selbst gelernter Restaurator, ist seit März in unserer Gemeinschaft auf dem Jakobsberg unweit von Eibingen, und hat sich bei einem Werkstattbesuch von Sr. Dorothea den Stand der Arbeiten zeigen lassen.



Sr. Dorothea, Sr. Jutta und P. Abraham in der Werkstatt der Abtei St. Hildegard

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

NOVIZIATSAUFNAHME

Am 18. Mai haben wir den Arzt Michael Sienz ins Noviziat aufgenommen. Er trägt nun den Ordensnamen Bruder Jesaja. Als Hobbyimker hat er sich bei aktueller Ausstellung der Klostergalerie über "Bienen und Mönche" eingebracht. Br. Franz Eberl ist von den Garser Redemptoristen zu uns gekommen. Er empfing in der kleinen Zeremonie im Kapitelsaal ebenfalls das benediktinische Skapulier und beginnt den nächsten Teil seiner Erprobungszeit in Vorbereitung auf einen endgültigen Übertritt. Er trägt nun den Ordensnamen Bruder Leopold. ■



Br. Jesaja und Br. Leopold

ELASTISCHE TRADITION

In der ersten Maihälfte war Professor Michael Hochschild, Soziologe der Pariser Universität „Science Politiques“ zwei Wochen lang bei uns. Er führte in St. Ottilien und sieben anderen Klöstern eine wissenschaftliche Untersuchung zur Flexibilität der benediktinischen Tradition durch. Eine große Schar von Mönchen und ebenso viele „Sympathisanten“ aus

PRIESTERWEIHE

Von Bischof Konrad Zsdarsa hat Br. Timotheus Bosch am Pfingstsonntag die Priesterweihe empfangen. Seine Primiz feierte er am dritten Juni in seinem Heimatort Wullenstetten bei Senden.

Der Psalmvers, den er sich für Priesterweihe und Primiz ausgesucht hat, lautet „Dient dem Herrn in Freude.“ (Ps 100,2). Er sieht das priesterliche Wirken in erster Linie als Dienst an den Menschen: Für die Menschen in alltäglichen und besonderen Situationen da zu sein und zu versuchen, ihnen etwas von der Gnade Gottes und der Freude am Glauben weiter zu schenken. Bis zu seinem Eintritt ins Kloster im Jahr 2005 arbeitete und studierte der Physiker an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland. Br. Timotheus ist angehender



PRIMIZSEGGEN: Neupriester P. Timotheus

Lehrer für Mathematik und Physik. Er wird ab kommendem Schuljahr als Mathe-, Physik- und Religionslehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium unterrichten und dort auch in der Schulseelsorge tätig sein. Außerdem wird er gelegentlich im Exerzitienhaus mitarbeiten. ■

ausgewertet werden müssen, bevor sie im Herbst beim Äbtekongress dem ganzen Benediktinerorden und gegen Ende des Jahres hoffentlich auch bei uns in St. Ottilien weiter vorgestellt werden können. Abzuwarten bleibt, welche spannenden Einsichten dieses soziologische Handwerkszeug erbringen wird. Wir sind jedenfalls gespannt! ■

CO-TREFFEN MIT TILMANN KLEINJUNG



Tilmann Kleinjung

Seine Radiostimme kennen viele: „Unser Mann in Rom“, der Hörfunkkorrespondent Tilmann Kleinjung be-

richtet seit zwei Jahren für die ARD-Hörfunkstationen aus Italien, dem Vatikan und Malta. Beim Vortrag im Rahmen des Treffens der Confoederatio Ottiliensis wollten die Ehemaligen vor allem eines von ihrem Mitschüler hören: Einen Bericht aus der Lebenswelt eines Redakteur in dem auch die Dinge vorkommen, „die du nicht so im Radio erzählst“, so die Bitte des Erzabts. Also ließ sich Kleinjung auf unterhaltsame Weise über seine persönlichen Erfahrungen als evangelischer Deutscher in der Heiligen Stadt aus. Politik und Bürokratie, Verkehrschaos und Vatikan – keines der obligaten Italien-Themen lies der rasende Reporter auf dem Motorroller aus, der wie wenig andere maßgeblich für das Bild verantwortlich ist, das man hierzulande von Italien und dem

Vatikan gewinnt. Nach dem „konsequenten Politikverweigerer“ Berlusconi habe Italien mit Mario Monti wieder einen aktiven Reformen und zugleich „richtigen Katholik“ als Ministerpräsident, „der tut nicht nur so“. Von Seiten der neuen Regierung gäbe es auch für ausländische Journalisten wieder häufiger Pressekonferenzen. Den gewaltigen Staatsapparat und die Überbürokratisierung bezeichnete er unter anderem als Ursache und Verstärker für das hohe Staatsdefizit, das bei 120 Prozent der jährlichen Wirtschaftskraft liege. Mit 30 Prozent Jugendarbeitslosigkeit und vielen prekären Arbeitsplätzen, seien Kinder für viele Italiener zu einem wirtschaftlichen Risiko geworden. Grund dafür, dass in Italien die Großfamilie schon längst zur Ausnahme geworden ist. ■

125 JAHRE LIEBESWERK

Mitte Mai feierte das Liebeswerk vom Heiligen Benedikt sein 125-jähriges Bestehen. Im Rahmen des Festgottesdienstes hat ein Buch – ein Mitgliederverzeichnis des „Liebeswerks vom Heiligen Benedikt“ aus den Jahren 1927 bis 1931, einen besonderen Platz im Herzen der Abteikirche, im Inneren des Hauptaltares neben den Reliquien der Hl. Ottilie und des Hl. Andreas Kim, erhalten und symbolisiert die Verbundenheit der Missionsbenediktiner mit den Unterstützern ihrer Arbeit in Heimat und Mission. Aus unserem Landkreis, aber auch aus anderen Teilen des Landes wie der Pfalz und vom Bodensee sind viele Mitglieder und Mitarbeiter des Liebeswerks zu den

Feierlichkeiten ins Kloster gekommen und haben diese Verbindung sichtbar gemacht. Pater Bertold Kirchlechner, Leiter des Liebeswerkes präsentierte zum 125jährigen eine kleine Ausstellung aus dem Klosterarchiv mit

historischen Dokumenten. Außerdem wurden die langjährigen Mitarbeiterinnen des Liebeswerks geehrt. Eine von ihnen ist Karolina Thanner aus Unterthingau bei Marktoberdorf, die 60 Jahre als Förderin tätig war. ■



MESSBUND: Tägliche Verbundenheit mit St. Ottilien



Text: Erzbischof Jeremias Schröder

Entweltlichung aus klösterlicher Sicht

Mit dem Wort von der „Entweltlichung“ ist Papst Benedikt ein großer Wurf gelungen, sozusagen ein Steinwurf, der Wellen schlägt, die sich bis heute nicht gelegt haben.

Berufene und Unberufene haben inzwischen versucht zu erklären, was damit gemeint ist und nicht gemeint war, was sich ändern soll beziehungsweise auf keinen Fall ändern darf.

Bei uns im Kloster ist das zunächst nicht ganz so heiß gegessen worden. Der altklösterliche Sprachgebrauch von der „Welt“ ist ja recht eigentümlich. Sie taucht nicht nur im – kaum noch vernehmbaren – Wort von der Weltflucht auf, sondern zum Beispiel auch in diesem Bonmot: „In der Welt stiehlt man heimlich, im Kloster unheimlich.“ Da wird auch schon klar, dass die klösterliche Rede von der Welt oft ironisch unterfüttert ist. Obwohl die Klostermauer und unsere Klausurschilder eine deutlich sichtbare Grenze aufrichten, ist uns doch allen sehr bewusst, dass jeder von uns diese Welt auch im Herzen trägt und dass sie allenthalben sperrig ins Kloster hineinragt. Und zwar nicht erst, seitdem wir Internetanschlüsse haben. Die Gesten der Trennung von der Welt sind deshalb oft genug auch nur das, Zeichen. Etwa der Habit: Bei den Camaldulensern-Einsiedlern in Kalifornien wird er nur zum Chorgebet getragen – tagsüber sind die Mönche

mit Jeans und T-Shirt bei ihren Verrichtungen. Nur der Mitbruder, der Dienst im Klosterladen tut, trägt den weißen Habit – um den Erwartungen der Welt zu entsprechen!

Von Weltflucht sprechen wir schon lange nicht mehr. Unsere Heimatfamilien, Heimatparreien, unsere Freunde und früheren Arbeitsstätten haben



ja meist keine Flucht verdient. Der Weg ins Kloster ist Entscheidung hin zu etwas Neuem, und damit auch Abschied. Aber eben ein Weg, keine Flucht.

DAS KLOSTER ALS „ANDERSORT“

Seit ein paar Jahren beschäftigen wir uns mit einem Begriff, den ein französischer Philosoph geprägt hat. Michel Foucault hat den „Andersort“ erfunden, Hétérotopie, wie es auf Französisch heißt. Das sind Orte, an denen Menschen die Erfahrung machen können, dass alles auch anders sein kann: Die gewohnten Routinen greifen nicht, Unwichtiges wird wichtig, und bislang Unverzichtbares verliert an Bedeutung. Er nennt Gefängnisse, Krankenhäuser und Friedhöfe. Wir

fügen die Klöster hinzu als Orte, wo diese Horizontveränderung passiert, wo Erschütterung und Öffnung möglich ist. Das ist auch eine Art der Entweltlichung, die allerdings zunächst vor allem der Besucher erlebt. Für uns Klosterinsassen dagegen besteht mit der Routine immer auch die Gefahr, dass das Außergewöhnliche alltäglich wird.

Manchmal kommen mir die Benediktiner, trotz Klausur, Habit und Kukulie, als der welt-zugewandteste Orden überhaupt vor. Die Hochschätzung der Arbeit, und zwar ausdrücklich auch der nicht kirchlich geprägten Arbeit, ist ja für uns so typisch. In St. Ottilien zeigt sich das im Benediktiner, der auf dem großen Traktor sitzt und Tierfutter, Dünger oder einen Pflug bewegt.

Weltfremd ist aber wohl unser Gebet. Zwei bis drei Stunden am Tag, die nach landläufigen Maßstäben nicht produktiv sind. Aber auch da gibt es noch Zweideutigkeiten. Die Feierlichkeit des benediktinischen Gebets hat immer wieder Zweifel und Widerspruch erregt, gerade auch von ganz frommen Seelen: Zu viel Pomp, zu viel Ästhetik, zu viel Weltliches. Bernhard von Clairvaux hat das vor 900 Jahren sehr spöttisch formuliert. Er selbst ging einen anderen Weg der Weltveränderung: Die frühen Zisterzienser und vorne dran der heilige Bernhard selbst unternahmen den

mutigen Versuch, alle Bereiche der Welt durch klösterliche Lebensformen unter den Anspruch des Evangeliums zu stellen: Das begann mit der Handarbeit, die zuvor kaum noch gepflegt wurde, und die nun mit einer neuen Klasse von Mönchen, den Konversbrüdern hocheffizient organisiert wurde. Weniger Gebet, notfalls auch kaum noch Messen, aber frommes Leben und tüchtige Arbeit. Große Landwirtschaften, Fischzuchten, Salinen und vieles mehr wurden so vom Kloster aus in Angriff genommen, die Welt der Arbeit verklärte. Noch mutiger – und bis heute umstrittener – war dann die nächste Stufe: Die Welt des Krieges sollte monastisch werden. Bernhard hat die Entstehung der Ritterorden wesentlich befeuert und ihnen ein geistliches Fundament gegeben. Seine Kreuzzugspredigt war der logische nächste Schritt.

SÄKULARISATION ENTWELTLICHT

Wenn das hohe Ideal auf diese sehr konkrete Weise in alle Lebensbereiche angewendet wird, kann das auch schief gehen. Die Kreuzzüge, die als gemeinsames Unterfangen der christlichen Länder auch etwas Heroisches und Großes haben, zeugen gleichzeitig auch von der Fragwürdigkeit dieser Ausdehnung von Mönchslehren auf die ganze nichtklösterliche Welt.

Die Fürstbälle des Rokoko als Spielart



TRANSPARENT KLAUSURTÜR: Mehr Licht für Mensch und Gott

dieser Beziehung von Kloster und Welt sind mir dann noch deutlich lieber. Die gab es zwar auch in verschiedenen Spielarten. Der Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg, dessen Fürstentum aus einem einzigen kleinen Dorf bestand, überfrachtete sich und seine Gemeinschaft mit den hohen Repräsentationspflichten. Aber Ottobeuren, das immerhin einen halben Landkreis beherrschte, sorgte in diesem Sprengel für Ordnung und Sicherheit, legte den Untertanen ein eher sanftes Joch auf und betrieb Kultur und Bildung für diesen ländlichen Raum in einem Maß, das sonst allenfalls in großen Residenzstätten zu haben war. Kriege und Kolonialismus betrieb weder der Augsburger noch der Ottobeurer Abt.

Die Säkularisation hat all dem den Garaus gemacht, und es dauerte lang, bis der klostergierige Staat allmählich wieder aufholen oder gar überbieten konnte, was vorher schon durch die Mönche geleistet worden war. Diese zwangsweise „Entweltlichung“

hat viel zerstört, und nicht nur Gebäude. Zugleich hat sie mit ihrem Kahlschlag aber auch den geistigen Raum geschaffen, in dem einige Jahrzehnte später ein neues Mönchtum mit ganz anderen Zielsetzungen und Aufgaben entstehen konnte. Der Anfang St. Ottiliens gehört in diese Geschichte hinein.

Kann man aus all dem ein Fazit ziehen? Entweltlichung ist für den heiligen Benedikt kein großes Thema – als erfahrener Abt weiß er um die Hinfälligkeit manch scheinbar klarer Grenzziehungen. Sein Umgang mit dieser Spannung von Geist und Welt drückt sich eher im Thema der discretio aus. Discretio bedeutet Unterscheidung, und bei Benedikt ist sie Voraussetzung für die Feststellung und Bewahrung des rechten Maßes. Dieser benediktinische Schlüsselgedanke des rechten Maßes taucht auch gelegentlich in der Diskussion auf, die nach dem Papstbesuch in Deutschland aufgebrochen ist, etwa wenn über das Verhältnis von ausdünnendem kirchlichen Personal und gewaltigen Sozialwerken die Rede ist. Vielleicht wäre es wirklich hilfreich, diese nicht unter der aggressiv wertenden Vokabel Entweltlichung zu betreiben, sondern eher unter dem benediktinisch-konstruktiven Ansatz: Wo ist das rechte Maß, was ist angemessen, welche Lebensbereiche können und wollen wir auf Gott hin durchsichtig machen. ■

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien



Hereinspaziert zum Circus St. Ottilien 2012

15. Juni 2012

HERZ-JESU-FEST

9.15 Uhr Pontifikalamt

17.30 Uhr Pontifikalvesper

20.00 Uhr Herz-Jesu-Rosenkranz
mit Aussetzung, geistlichen Impulsen
und Lobpreis

10. Juni – 20. August 2012

AUSSTELLUNG:

„MÖNCHE UND BIENEN“

Imkerei und Wachskunst aus den
Klöstern in der Klostergalerie

23. Juni 2012

VENEZIANISCHES CHORKONZERT

15.30 Uhr in der Klosterkirche

18 Uhr Vesper

29. Juni 2012

HOCHFEST ST. PETER UND PAUL

11.15 Uhr Hochamt

30. Juni 2012

KIRCHWEIHFEST

11.15 Uhr Hochamt

18 Uhr Vesper

7. Juli 2012

PROFESSJUBILÄEN

vieler Mitbrüder, darunter

Abtprimas Notker Wolf

9.15 Uhr Pontifikalamt

13. – 22. Juli 2012

ZIRKUS ST. OTTILIEN

täglich Zirkusvorstellungen (außer
Mi) und Abendprogramm im Zelt
auf der Festwiese

Alle Infos unter www.Circus.Ottilien.de

20. – 22. Juli 2012

DIÖZESAN-JUGENDFESTIVAL

„Geist und Leben“

www.juport.eu

15. Juli 2012

BENEDIKTUS-FEST

9.15 Uhr Pontifikalamt auf dem
Kirchplatz

Anschließend Feier mit Brotzeit und
Blasmusik, Flohmarkt

10.45 Uhr Treffen der Freunde und
Interessenten des Liebeswerks vom
hl. Benedikt“ im Exerzitienhaus

16 Uhr Pontifikalvesper

26. Juli 2012

PRIESTERJUBILÄEN

9.15 Uhr Festgottesdienst

Priesterjubilare des Bistums

Augsburg mit Bischof Konrad Zdarsa

15. August 2012

HOCHFEST MARIÄ

HIMMELFAHRT

9.15 Uhr Pontifikalamt

16 Uhr Orgelkonzert mit Prof.

Wolfram Rehfeldt

in der Klosterkirche

16. September 2012

SERENADENKONZERT

„Musik in Salzburg“

15.30 Uhr Exerzitienhaus

Kurse

**TAG DES TROSTES FÜR
TRAUERENDE**

mit Br. Kornelius Wagner OSB

23. Juni, Beginn: 9.30 Uhr,

Ende: 17.00 Uhr

VORTRAGSEXERZITIEN

„Christ sein heißt ganz Mensch

sein“ mit P. Matthias Wetzel OSB

22. Juni – 26. Juni

PILGERWEG von St. Ottilien
nach St. Georgenberg (Tirol) mit
P. Cyrill Schäfer OSB und
Br. Fabian Wetzel OSB
3. August – 11. August

KLOSTER AUF ZEIT

mit P. Ludger Schäffer OSB und

P. Otto Betler OSB

20. bis 26. August

22. bis 28. Oktober

und auf Anfrage bei P. Ludger

Kontakt: ludger@ottilien.de